

"Volksoffer"
vom 8. bis 31. Januar 1945

Verlag: J. Seitzgen, Bismarckstraße 22, Fernruf 423. Sprechstunden der Redaktion: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Bezugspreis: monatlich 2,10 RM einschließlich 25 Kpf. Erzeugerpreis, bei Postbezug 1,85 RM einschließlich 18 Kpf. Postgebühr zuzüglich 7 Pf. Bestellgeld. Anzeigenpreis laut Preisliste.

Maginotlinie bei Hatten aufgerissen

Seit dem 1. Januar 350 Feindpanzer an der Westfront vernichtet oder erbeutet
Von 120 angreifenden Sowjetpanzern 73 vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrschlacht in den nördlichen Ardennen nimmt ihren Fortgang. Auch gestern versuchten die Amerikaner wieder durch starke Angriffe gegen unsere Nord- und Südlanke den Durchbruch auf Houffalize zu erzwingen. In erbitterten, auf beiden Seiten verlustreichen Wald- und Ortskämpfen in schwierigem und vereistem Gelände wiesen unsere Truppen die Angreifer ab und gingen an vielen Stellen selbst zu Gegenangriffen über. Jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt. An 500 Gefangene fielen hier und bei örtlichen Gejechen in Lothringen in unsere Hand.

Panzerregimenter und Panzer haben die Maginot-Linie bei Hatten südlich Weisenburg im Elsass angriffen und über 300 Amerikaner aus den genommenen Befestigungen herausgeholt. Bei dem wiederholten Versuch, unseren Brückenkopf südlich Straßburg einzubringen, verlor der Gegner 14 Panzer. Am Oberrhein südlich Erstein sind mehrere feindliche Kampfgruppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und eingeschlossen.

Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. In Mittelitalien führten die Briten nur vergebliche Vorstöße nördlich Faenza. Durch eigene Stoßtrupps erlitten sie hohe Verluste. In Ungarn schlugen deutsche Verbände nördlich Stuhlweissenburg den Gegenangriff eines bolschewistischen Schellenkorps zurück und vernichteten im Verlauf einer Panzerschlacht 73 von 120 angreifenden Panzern. Das am Vorabend genommene Gelände blieb fest in unserer Hand. Weitere feindliche Gegenangriffe scheiterten am Nordostrand des Vereisgebirges. Eigene Angriffe brachten an den Westansätzen dieses Gebirges und südlich der Donau Erfolge. In Podobest wird vor allem beiderseits des Ostbahnhof erbittert gekämpft. Versuche der Sowjets, ihren Einbruchsräum nördlich der Donau auszuweiten, wurden vereitelt. Der Feind verlor dabei 22 Panzer.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Die feindliche Luftwaffe beschränkte sich gestern auf vereinzelte Einsflüge in Südwestdeutschland. Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wird fortgesetzt.

So werden deutsche Gefangene behandelt

Berlin, 11. Januar

Bei einem vor wenigen Wochen erfolgten Gefangenenaustausch innerhalb des Festungsbereiches von St. Nazaire mußte wieder einmal festgestellt werden, daß die Behandlung der in die Hände der nordamerikanischen oder kanadischen Truppen gefallenen deutschen Soldaten jedem Völkerverständnis zuwiderläuft. Wochen hindurch mußten die Gefangenen auf freiem Feld und verchlammten Boden schlafen. Sogar Verwundete waren dieser unmenschlichen Behandlung ausgesetzt. Die Verpflegung war völlig unzureichend. Brot gab es nur ganz selten. Sämtliche Privatsachen wie Uhren, Hülfsmittel, Raucherzeugnisse, Rasierapparate, Ringe, Geld und selbst die Auszeichnungen wurden ihnen weggenommen. Die Bewachungsmannschaften schikanierten die Gefangenen auf jede nur erdenkliche Weise, beschimpften sie und schlugen mit Häuften oder Gewehrkolben auf sie ein. Auf Soldaten, die angeblich nicht genug arbeiteten, wurde sogar geschossen. Kein einziger der Gefangenen erhielt den ihm zustehenden Sold oder das Arbeitsgeld. Eine weitere Niedertracht bestand in dem Zurückhalten der Post; die Postannahme wurde teilweise bis zu zehn Wochen hinausgezögert. Bei Verhören, die stets in Gegenwart von Juden und Emigranten stattfanden, verfuhr man unter Gewaltandrohung Aussagen zu erpressen. Die Drohung mit Erschießen oder Essenentzug gehörte zu den täglichen Erpressungsmethoden.

Leutnant Graf Rothkirch fährt mit . . .

Reiche Ernte unter den Sowjetpanzern im ungarischen Raum

Berlin, 11. Januar. Unsere Truppen halten im ungarischen Raum unter den bolschewistischen Panzern reiche Ernte. An der Vernichtung der Panzer sind alle Waffen gleichsam beteiligt. Schlachtflieger beugen und schlagen sie, wo sie sie treffen. Mörserabwehrkanonen senken rasch ihre Rohre, wenn sie sich nähern. Im Zweikampf Panzer gegen Panzer zeigen unsere Kampfpanzer immer wieder ihre Überlegenheit, vor allem durch die Männer, die sie führen. In ständiger zunehmendem Maße aber sinken die Stahlkolosse unter den Schlägen der Panzerfaust, also durch die Leistung des Einzelkämpfers, im Trümmerhaufen. Eine Plaf-Kampfgruppe vernichtete in einem Brückenkopf am Gran an zwei Tagen acht feindliche Kampfpanzer und zwei

Panzerabwehrkanonen. Fünf dieser Panzer fielen Panzerfaust zum Opfer. Eine rheinisch-westfälische Panzer-Division in diesem Kampfraum zerbrach innerhalb acht Tagen dem mit überlegenen Kräften angreifenden Feind 215 Panzer, 192 Geschütze und zahlreiche weitere gepanzerter und ungepanzerte Fahrzeuge.

In seinen Ergänzungen nennt der Wehrmachtbericht vom 8. Januar die nordöstlich des Plattensees eingeschlossene Panzerabteilung 126 und ihren Führer, Hauptmann Bauer. Zu ihr gehört der junge Leutnant Graf Rothkirch, dessen vier „Panther“ durchweg beschädigt waren. Teils war ihre Optik zerstört, teils hatten sie Motor- oder Lenkschwächen. Diese Gruppe wurde von 20 feindlichen Kampfpanzern überraschend angegriffen. Trotz ihrer schweren Behinderung durch die Schäden zerstückte sie in dreistündigem Gefecht elf Angreifer. Der Leutnant sicherte sich dabei fünf Abschüsse und vernichtete außerdem zwei Panzerabwehrkanonen. Einen der Panzer trieb ihm ein Schlachtflieger, der sein Opfer von Podunje zu Podunje hieb, vor das Maul. Diese Jagd hatte dem feindlichen Panzerkommandanten denart zusetzt, daß er kopflos ausstieg und davonstief. Wenige Tage später hatte Leutnant Graf Rothkirch als Ordnungsbeamter in mondhoher Nacht einen Befehl zu überbringen und sah sich infolge der unüberwindlichen Kampfklage plötzlich inmitten einer langen bolschewistischen Kolonne. Auch hier verlor er die Ruhe nicht. Er fuhr mit, überholte, antwortete auf Anruf mit russischen Worten und erreichte nach achtstündigem Aufenthalt beim Feinde wieder die eigenen Stellungen.

Durch nichts zu brechender Mut

Die Tat zweier Geschützführer eines Plafbegleittrupps

Berlin, 11. Januar

Die unerschrockene Tat des Unteroffiziers Seib und des Obergeleiteten Bauer, beide Geschützführer in dem Plafbegleittrupp eines Transportzuges, die vor kurzem auf einem Nachschubbahnhof im Westen unter mehrmaligem Einsatz ihres Lebens einen wichtigen Transport vor der Vernichtung retteten, wird soeben bekannt.

Der von ihnen zu schützende Zug wurde bereits am ersten Tage drei Stunden lang von anglo-amerikanischen Jagern angegriffen. Ungeachtet der in der Nähe detonierenden Sprengbomben und des starken Bordwaffenbeschusses, wobei auch die Geschützwagen beschädigt wurden, brachten sie drei der Angreifer zum Absterben. Am darauffolgenden Tage wurde der Transport wiederum von vierzehn feindlichen Jagern mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Diesmal holte der Plaftrupp zwei Flugzeuge herunter. Bei diesem zweiten Angriff fielen auf den letzten Wagen des Zuges Phosphorbomben und setzten ihn in Brand. Wegen der hochexplosiven Ladung hatten die Bedienungsmannschaft und das Begleitpersonal für diesen Fall die Anweisung, sich unverzüglich weit vom Zuge zu entfernen. Während das Begleitkommando und die Kanoniere des Trupps den Transport verteidigten, versuchten die beiden Geschützführer, den Brand zu löschen, bevor er die übrigen Wagen ergreife. Da die Schaumlöcher unbrauchbar geworden waren, schnitten sie die brennenden Pläne ab und warfen sie vom Waggon herunter. Noch während dieser Arbeit entpöbte ein Wagen. Die beiden furchtlosen Soldaten wurden durch den Luftdruck heruntergeschleudert. Wie durch ein Wunder hatten sie nur Hautabrisse erlitten. Nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt hatten, nahmen sie sofort die Rettungsarbeit wieder auf.

Der auch durch die Größe der Gefahr nicht zu brechende Mut dieser beiden Geschützführer wirkte auf die in einiger Entfernung stehende Bedienungsmannschaft berart beifolgebend, daß auch sie nun an die rauchenden Trümmer herantreten und ihren Kameraden halfen. Sie koppelten die unbeschädigt gebliebenen Teile des Zuges ab und brachten so achtzehn Waggons in Sicherheit.

Der Admiral aus Insterburg

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet

Berlin, 11. Januar

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Admiral Ruch, Leiter des Hauptamtes Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine, für seine in fünf Kriegsjahren um den Ausbau unserer Seestreitkräfte und insbesondere der U-Boot-Waffe erworbenen außerordentlichen Verdienste.

Admiral Ruch wurde 1891 in Insterburg geboren.

Eine Gruppe britischer Pioniere, die mit den neuesten Minenjuchgeräten ausgerüstet waren, führten am Dienstag laut Reuters eine genaue Untersuchung des ägyptischen Appellationsgerichtsgebäudes in Kairo durch, wo die Verhandlungen gegen die jüdischen Mörder Lord Moyse bestimmt sollen.

Wie sieht eine Volksgrenadier-Division aus?

Qualität gegen die feindliche Quantität - Mit dem neuen Sturmgewehr und leichtem Gepäck - Die geistige Grundlegung

In der neuen Nummer des „Reich“ berichtet Herbert Hagin über unsere Volksgrenadier-Divisionen.

Es ist mehr als nur der Name, der die neuen Volksgrenadier-Divisionen von den Infanterie-Divisionen bisherigen Stils unterscheidet. Niemand wird zwar den Ruhm und die fast übermenschliche Bewährung der alten Infanterieverbände auch nur im geringsten schmälern wollen, eine mehr als fünfjährige Kriegsentwicklung aber fordert ihre Konsequenzen. Der immer spürbarer hervortretenden feindlichen Massenüberlegenheit an Menschen und Material war ein Äquivalent entgegenzustellen, das, wenn es schon nicht wiederum in der Masse auszudrücken war, nur in der inneren und äußeren Struktur der wichtigsten Truppengattung, mit dem Augenmerk auf die Qualität, bestehen konnte. Der Reichsführer H., mit der Befehlsgewalt über das Ersatzheer ausgestattet, widmete sich dieser Aufgabe so gleich nach Übernahme des neuen Amtes. Er erstrebte nicht nur, die bisherigen Infanterie-Divisionen den Erfordernissen der Zeit entsprechend auszurüsten und umzugestalten, sondern vor allem neue Verbände zu schaffen, in denen diese Bedingungen vollkommener und geschlossener erfüllt werden konnten. In den Volksgrenadier-Divisionen wurde die Kampfkraft des infanteristischen Einzelkämpfers durch modernste Maschinenwaffen erhöht; die Panzerabwehr, eins der entscheidenden Probleme der gegenwärtigen Kriegssphäre, verlegte ihr Schwergewicht auf Handfeuerwaffen, die bei einfacher Handhabung und größter Durchschlagskraft wie Zielsicherheit in der Hand des Grenadiers selber liegen, also vor allem auf „Panzerfaust“ und „Panzerbüchse“, die neben dem neuen Sturmgeschütz die Hauptausrüstung des Volksgrenadiers bilden. Im Aufbau der Einheiten findet der Zug zur Rationalisierung der Kräfte seinen Ausdruck; der Volksgrenadier marschiert mit leichtem Gepäck.

Die personelle Zusammensetzung der neuen Verbände ist bunt, aber zweckmäßig; zu alten, kampferfahrenen Frontsoldaten aus verschiedenen Frontabschnitten stoßen Genesene aus Lazarett und Ersatztruppenteilen, u. Gesehste älteren und jüngeren Jahrgangs, die der totale Krieg endlich freigab, schließlich und immer stärker Freiwillige aus der Hitler-Jugend, den Mangel an

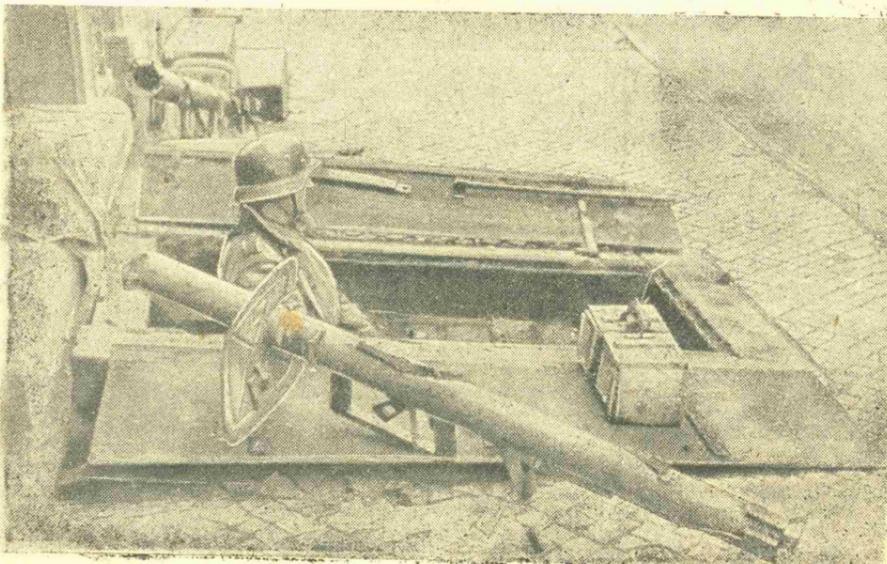
Erfahrung durch um so größere Bereitwilligkeit und Kampfmoral zu ersetzen entschlossen. Auf das Moment der Verjüngung wird insbesondere auch im Führerkorps Wert gelegt: Einheitsführer und Kommandeure sind gewissen Altersgrenzen nach oben unterworfen.

Daß der Befehlshaber des Ersatzheeres, wie aus seinem Tagesbefehl vom 21. Juli 1944 hervorgeht, die Volksgrenadier-Divisionen als den Grundstock einer wahrhaft nationalsozialistischen Volksarmee betrachtet, mag Beweis dafür sein, daß neben der materiellen Ausrüstung und dem organisatorischen Aufbau auch die geistige Grundlegung neue und entschlossenerer Wege sucht. Soll das nicht nur, aber um so härtere Pflichtbewußtsein von Dauer und höchsten Anforderungen gewachsen bleiben, so muß es von der Erkenntnis der Ursachen, Unerbittlichkeiten und Ziele des Krieges getragen und vom Glauben an unser Recht beflügelt sein. Der Kommandeur, der, mitten aus dem Kampfesgeschehen heraus, in den engen Kreis seines Stabes regelmäßig Grenadiere und Unteroffiziere seiner Einheit nachmittags oder abends einlädt, ihnen ein offenes Wort anbietet und andererseits in diesem aufnahmebereiten und ausstrahlungsstarken Kreis für die Auffklärung aktueller Fragen sorgt, hat seine Zeit nicht fruchtlos vergeudet und braucht nicht bange zu sein um seine Autorität; er kann gewiß sein, daß seine Truppe mit ihm fühlt, denkt und handelt und er mit ihr.

Freilich bedingt die entschlossene Suche nach neuen Wegen noch nicht, daß Altes und Ueberlieferetes nun wahllos beiseite gelassen wird. Bewährte Infanterieverbände finden die Fortführung ihres Wirkens und ihrer Tradition in neuen Volksgrenadier-Divisionen, die nicht nur die erprobten Einheiten, sondern auch deren Namen oder Nummern übernehmen. Daß aber die beschrittenen Wege, auf denen dem feindlichen Ansturm der Masse die höhere Qualität der Materie und der bessere Kampfsgeist entgegengestellt wird, und die, trotz aller Schwierigkeiten der Uebergangszeit, bahnbrechend sein werden für das künftige Geschehen des gesamten deutschen Heeres, sich als richtig erwiesen, geht aus der selbst vom Feind anerkannten Kampfbewährung der ersten Volksgrenadier-Divisionen hervor. Die nächsten Wochen werden es noch mehr und deutlicher beweisen.

Im Einbruchsräum im Westen

Eine kleine Stadt ist von unseren Truppen genommen. Aus guter Deckung wird die Hauptstraße vor überraschenden Gegenstößen feindlicher Panzer gesichert. Griffbereit liegt neben dem Grenadier der Panzerschreck PK-Kriegsbericht Lanzl (Sch



Die Hintergründe eines Kommandowechsels

Wie Montgomery zu seinem neuen Posten kam - Schwere Beunruhigung in den USA

Genf, 11. Januar

Die Unterstellung zweier amerikanischer Armeen unter den Oberbefehl des britischen Feldmarschalls Montgomery beschäftigt noch immer die amerikanische Öffentlichkeit. Trotz der Erklärung des Generalstabschefs des USA-Heeres, Marshall, hat der Befehlswechsel die Eigenliebe und das Selbstbewusstsein der Nordamerikaner schwer getroffen. Zur Verhinderung der öffentlichen Meinung hat Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongress General Eisenhower seines vollsten Vertrauens versichert. Aber auch Roosevelt kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Verbände zweier starker amerikanischer Armeen englischem Oberbefehl unterstellt wurden, weil die von den Deutschen geschaffene Lage für die Alliierten „verwirrend“ zu werden drohte. Als Befehlshaber über vier Armeen hat Montgomery den militärischen Ruf General Eisenhowers stark beschattet.

Besonders sensationell haben aber in den Vereinigten Staaten die näheren Umstände gewirkt, unter denen dieser Kommandowechsel zustande gekommen ist. Bekanntlich stehen alle Berichte von der Front unter scharfer Zensur, die in Paris im Hauptquartier des Generals Eisenhower von einigen in der Presse der USA bereits des öfteren heftig angegriffenen Presseoffizieren ausgeübt wird. Diese Leute hatten auch diesmal — offenbar auf besondere Anweisung Eisenhowers hin — mit allen Mitteln zu verhindern versucht, daß Meldungen über die Unterstellung amerikanischer Seeresverbände unter die Befehlsgewalt Montgomerys in die USA-Presse dringen. Wie erst nachträglich bekannt wird, sind Einzelheiten hierüber aber durch Indiskretionen bekannt geworden, die in einer Meldung des Frontberichters von United Press enthalten waren.

In dieser Meldung werden Einzelheiten über eine entscheidende Sitzung der Frontkorrespondenten mit den zuständigen Zensurstellen geschildert, die offen erkennen lassen, daß es zu einem regelrechten Aufruhr der Frontberichtenden gegen die Zensurpraktiken, die im Eisenhower'schen Hauptquartier herrschen, gekommen ist. Die dramatische Schilderung besagt, daß die Presseoffiziere Eisenhowers von den Vertretern amerikanischer Blätter in heftigster Weise angegriffen worden sind. Ihnen wurde vorgeworfen, sie trügen durch ihre Zensurmethode ungünstig dazu bei, daß die amerikanische öffentliche Meinung über die wirkliche Lage an den Fronten im Westen irreführend werde. Sie machten sich damit des Betrugs und der Volksverhöhnung schuldig, und ihre Pressepolitik sei dafür verantwortlich zu machen, wenn das amerikanische Volk sich auf heute noch kein zutreffendes Bild von der wahren Lage auf den Kriegsschauplätzen mache.

Gleichwohl blieben aber die Presseoffiziere bei ihrer Weigerung, die Meldung über den vollzogenen Befehlswechsel und damit über den wirklichen Umfang und die Tragweite der deutschen Dezember-Diffusion freizugeben. Während sich die meisten Frontkorrespondenten an das Verbot hielten, verließ der Vertreter von United Press den Saal und fand Mittel und Wege, eine detaillierte Meldung über diese Sitzung des Pressebüros sowie über die tatsächlichen Hintergründe des Kommandowechsels an die amerikanische Zeitschrift „Time“ durchzugeben, die seither die Kunde auch durch die neutrale Presse macht und hier viel besprochen wird. Es heißt, daß Eisenhower über diese Indiskretion des U.P.-Vertreters besonders erbost ist und daß er eine Untersuchung angeordnet hat, wie es diesem Frontkorrespondenten möglich gewesen ist, trotz strikten Verbots seinen Bericht nach New York zu liefern.

Dieser Bericht gibt ausschlußreiche Einzelheiten über die Hintergründe der Ernennung Montgomerys. Er besagt, daß General Eisenhower kurze Zeit nach der Eröffnung der deutschen Offensive im Hauptquartier Montgomerys in Brüssel erschienen sei, um von ihm den Einsatz britischer Reserven an den am meisten gefährdeten Frontstellen zu verlangen. Montgomery lehnte zwar nicht rundweg ab, suchte aber Zeit zu gewinnen, indem er erklärte, sich zuvor mit London in Verbindung setzen zu müssen. Das Ergebnis einer fernmündlichen Unterhaltung Montgomerys mit Churchill ist dann die Forderung Englands gewesen, die gefährdeten Frontabschnitte unter seine, Montgomerys, Befehlsgewalt zu stellen. Weil die Zeit drängte, mußte Eisenhower einwilligen, ohne zuvor die Zustimmung Roosevelts einholen zu können.

Dieser Bericht hat zur Folge, daß sich nunmehr die gesamte USA-Öffentlichkeit eingehend mit der Lage an der Front und mit der Pressepolitik Eisenhowers befaßt. Sollte der „schuldige“ Vertreter von United Press in der Tat gemahregelt werden, wie Eisenhower nunmehr kategorisch verlangt, so dürfte diese Angelegenheit in der USA-Presse noch gewaltigen Lärm hervorrufen.

V 2-Psychose in England

Die Rückwirkung des deutschen Fernbeschusses — Trostlose Wohnungsnot in London

Stockholm, 11. Januar

Die englische Presse versucht zwar, die Unerträglichkeit des nun seit Wochen anhaltenden deutschen Fernbeschusses mit Stillschweigen zu übergehen, es kann aber nicht geleugnet werden, daß die furchtbaren Wirkungen der deutschen V-2-Bomben die schwerste

Kriegsbeanspruchung des englischen Volkes darstellen. Man beschäftigt sich mit großer Sorge mit dieser Frage, für die England trotz aller Anstrengungen bisher keine Lösung gefunden hat. Die Tatsache, daß die Nerven der Bevölkerung, insbesondere Südbenglands, durch den deutschen Fernbeschuss aufs äußerste gespannt und bis über die Grenze des Erträglichen hinaus in Anspruch genommen sind, bringt jeder neutrale Besucher Londons als stärksten Eindruck aus der schwer heimgeführten Hauptstadt Englands mit nach Hause zurück. Der Korrespondent von „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ berichtet, daß die deutsche Bombenoffensive in der letzten Zeit wieder ihr Tempo beschleunigt habe. Die V-2-Waffen wirkten immer mehr irretierend und riefen immer stärkere Beschwerden hervor.

Nach einem Bericht des Londoner Vertreters von „Göteborgs Posten“ herrscht infolge des deutschen Beschusses eine trostlose Wohnungsnot, der man während des Krieges auch kaum zu-leibe rücken könne. Der Mangel an Wohnungen habe katastrophale Formen angenommen. Nicht weniger als vier einhalb Millionen der insgesamt dreizehn Millionen Häuser in Eng-

„Wünsche gehabt zu haben“

Jüdische Gehirnatrobatik um den Atlantik-Bluff

Stockholm, 11. Januar. In einem Kommentar meint der Jude Walter Lippman in der Zeitung „New York Herald Tribune“, man tue gut daran, einzusehen, daß eine Lösung der Probleme Griechenland und Polen nach den Grundsätzen der Atlantik-Deklaration auf große Schwierigkeiten stoße.

Die griechische Nation, so behauptet er weiter, habe seit 25 Jahren eine Regierungsform als einziges Volk gehabt. Mit echt jüdischer Naivität kommt Lippman dann zu der verblüffenden These, daß die Erklärung jedoch nur für solche Nationen gilt, die dasjenige Regime haben oder gehabt haben, das sie wünschen, und sie beabsichtigen, zu verhindern, daß diese Nationen eines solchen Regimes beraubt werden.

Mit dieser Kautschuk-Auslegung macht Lippman die Atlantik-Charta, von der ja selbst Roosevelt abgerückt ist, nur noch lächerlicher.

Sogar Kartoffelschalen werden gehamstert

Im „befreiten“ Teil Hollands

Genf, 11. Januar. Die Hungersnot in den von den Alliierten befreiten Teilen Hollands ist so groß, daß Angestellte sogar einen freien Tag in der Woche bekommen, um aufs Land zu fahren und Kartoffelschalen zu hamstern, die zwei Schillinge das Pfund kosten. Kinder und Erwachsene fallen an den Straßen vor Hunger um. Das alles meldet „Daily Mirror“.

Schwarzhandel und Preiswucher

Mit dem Tode bestraft

Hamburg, 11. Januar. Das Sondergericht in Hamburg verurteilte den Friseurgehilfen Hermann Berger wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Hehlerei, Kriegsverbrechen und Preiswuchers als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zum Tode.

Haftbefehle gegen die Elsas-Führer

Scobie stellt neue Bedingungen - Churchill will sich vor dem Unterhaus drücken

Stockholm, 11. Januar. In Athen hatten der Oberbefehlshaber für das Mittelmeergebiet, Feldmarschall Alexander, und der britische Staatsminister für das mittlere Mittelmeer McMillan eine Konferenz mit dem griechischen Regenten, Erzbischof Damaskinos, dem Premierminister Mastiras und dem Außenminister Sofianopoulos. In ganz Athen sind Verhaftungsbefehle gegen die Führer der Aufständischen durch Nakate bekanntgegeben worden, woraus zu entnehmen ist, daß der Gedanke einer Amnestie, der ursprünglich eine große Rolle bei den Verhandlungen spielte, nunmehr fallen gelassen worden ist.

Der britische Oberbefehlshaber in Griechenland, General Scobie, hat erklärt, daß die anfänglich von ihm gestellten Bedingungen für einen Waffenstillstand, die sich auf die Räumung Attikas bezogen, nunmehr mit Waffengewalt erreicht worden seien und daher nicht mehr gelten könnten. Auf Grund der neuen militärischen Lage müsse er neue Bedingungen stellen, die er den Führern der Aufständischen auf Anfrage mitteilen werde. Ein Parlamentarier der Aufständischen, der sich in seinem Hauptquartier meldete, wurde jedoch zurückgeschickt, weil er nicht ordnungsgemäß beglaubigt gewesen sei.

In London stimmt die „Times“ nunmehr in die Ausbrüche des liberalen „Manchester Guardian“ gegen die Regierung ein und beklagt auf neue, daß die Forderungen der Aufständischen,

land seien entweder zerstört oder doch schwer beschädigt worden. Man könne sich vorstellen, so schließt der Korrespondent, daß der Wohnungsmangel erdrückend sei.

Ein deutscher Junge zum Tode verurteilt

Von einem anglo-amerikanischen Militärgericht

Genf, 11. Januar

Nach mehrtägiger Verhandlung vor einem anglo-amerikanischen Militärgericht wurde der 16jährige Karl Pungler aus Ronschau zum Tode verurteilt, weil er sich weigerte, Feinddienste zu leisten.

Dieses Urteil kennzeichnet den Geist der Briten und Nordamerikaner und ist ein neuer Beweis für ihre brutale Kriegsführung. Das Todesurteil für einen 16jährigen deutschen Jungen liegt auf der gleichen Linie wie die Greuel der anglo-amerikanischen Soldateska in den deutschen Gebieten, die vorübergehend in Feindeshand geraten waren. Das Militärgericht wie die Banditen im Soldatenrock, die wehrlose Menschen terrorisieren, führen sich als die Vollstrecker jener Politik, die die Vernichtung und die Ausrottung des deutschen Volkes als Kriegsziel verkündet. Zudem die Regierungen in Washington und London sich die Vernichtungspläne eines Morgenthau und Banfillart zu eigen machen, haben sie alle deutschen Menschen als Feindwild erklärt.

Berger, der bei einem Friseurmeister in Magdeburg beschäftigt war und dort sein Auskommen fand, betrieb seit Herbst 1944 einen schwunghaften Schwarzhandel mit bezugsbeschränkten Erzeugnissen und sonstigen Mangelwaren, so mit Mehl, Fleisch und Fettwaren, Bekleidungsstücken aller Art, Spirit, Benzin und Del, Schmutzjacken, Bestecken, Beleuchtungsartikeln, Toilettengegenständen u. a. m. Alle diese Waren kaufte er, auch wenn er wußte, daß sie gestohlen waren, zu Wucherpreisen auf, verkaufte sie mit einem erheblichen Gewinnaufschlag weiter und erzielte so Preise, die die normalen Preise ungeheuerlich überstiegen. So verkaufte er z. B. insgesamt fünfzig Zentner Mehl statt zu 22 Pf. das Pfund zu 1,50 bis 3,00 RM., insgesamt etwa drei Zentner Zucker statt zu 0,40 zu 12,00 RM. das Pfund, Schmalz statt zu 1,00 zu 16,00 RM., das Pfund Wurst zu 25,00 RM., Damenstrümpfe für 20 RM., Del für 80 bis 100 RM. je Liter usw. Nicht nur im Schwarzhandel erworbene Gegenstände, sondern auch Diebesgut, von dem er wußte, daß es gestohlen war, veräußerte er auf diese Weise zu Wucherpreisen weiter. Er schreckte sogar davor nicht zurück, den einer Bombengeschädigten auf dem Bahnhof entwendeten Koffer, der ihre letzten geretteten Habeigenschaften enthielt, auszulindern und seinen Inhalt zu Wucherpreisen zu verkaufen. Als er wieder 35 Liter Spirit, 40 Liter Benzin und 200 Liter Motoröl, die auf einem Güterboden gestohlen waren, zu Ueberpreisen weiterverkaufen wollte, wurde er festgenommen. Ein so gewissenloser, aus freier Eignung handelnder Kriegsverbrecher, der sich hemmungslos über jede Rücksichtnahme auf die Volksgemeinschaft und über die Belange der Allgemeinheit hinwegsetzt, mußte aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und mit dem Tode bestraft werden.

Wie das Kaiserlich japanische Hauptquartier meldet, wurden bei dem feindlichen Luftangriff am Dienstagmorgen auf das Gebiet um Tokio, an dem ungefähr 60 Großbomber teilnahmen: 11 Maschinen abgeschossen, davon drei Maschinen durch Rammschlag; 18 Flugzeuge wurden schwer beschädigt. Sechs japanische Maschinen gingen verloren.

die eine durchaus geeignete und vernünftige Verhandlungsgrundlage abgegeben haben würden, überhaupt nicht beachtet worden sind.

Am nächsten Dienstag wird Churchill im Unterhaus über die allgemeine Lage sprechen und bei dieser Gelegenheit auch die Lage in Griechenland erwähnen. In der darauf folgenden Woche soll eine zweitägige Aussprache über die Außenpolitik stattfinden, in der besonders an der britischen Politik gegenüber Polen und Griechenland Kritik geübt werden soll. Churchill will sich bei dieser Gelegenheit den ersten Angriffen zu entziehen suchen, indem er die geplante Zusammenkunft mit Roosevelt und Stalin als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. In diesem Falle kann er eine entsprechende Darstellung der britischen Politik gegenüber Griechenland und Polen ablehnen und von den Abgeordneten eine gewisse Rücksichtnahme auf die bevorstehenden Besprechungen verlangen.

Trotzdem wird der Druck, der hinter der Szene von den Einflußkreisen auf ihn ausgeübt wird, nicht nachlassen und seinen Einfluß auf die britische Haltung in Griechenland haben. Es ist anzunehmen, daß die Konferenz der obersten britischen Machthaber im Mittelmeer mit den neuen Männern des Athenes Regimes mit dieser Entwicklung in London im Zusammenhang steht.

Peter hat zu gehorchen

Er soll das Abkommen mit Tito annehmen

Stockholm, 11. Januar

Zur jugoslawischen Frage schreibt laut „Montebloggen“ die englische Zeitung „Daily Mail“, daß die Weigerung König Peters eine Krise in Jugoslawien herbeiführen werde. Es sei bekannt, daß England wünsche, daß der König das Abkommen mit Tito annehme. Nach dem „Daily Express“ hat die Stellungnahme Peters in Belgrad Erbitterung hervorgerufen. Tito dürfte kaum mit einem Nachfolger Substitutionsweise wieder Verhandlungen aufnehmen, wenn dieser über die Regentenschaftsfrage stürzen sollte.

Moskaus Hand auf Frankreich

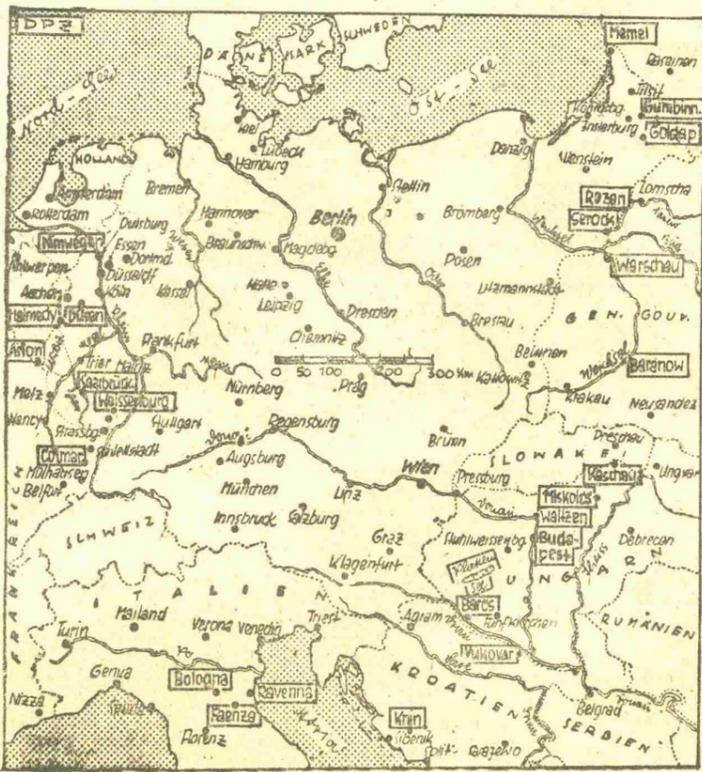
Stockholm, 11. Januar. Wie die Moskauer Tafel aus Paris meldet, hält sich die sowjetische Funktionsabordnung vom 8. bis 15. Januar in der französischen Provinz auf. Sie habe sich in zwei Gruppen geteilt, und ihre Vertreter würden eine größere Zahl von Rundgebungen in den Provinzstädten besuchen, die von den Ortsvertretungen der Gewerkschaften organisiert würden. Eine französische Abordnung, so meldet die Tafel weiter, ist auf Einladung des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften nach Moskau abgereist.

Pierlot mußte nachgeben

Stockholm, 11. Januar. Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, wird auf Initiative der belgischen Regierung ein „beratendes nationales Widerstandskomitee“ gebildet, in dem alle Bewegungen der Widerstandsgruppen vertreten sein sollen. Die einleitenden Besprechungen hätten in Belgien große Befriedigung hervorgerufen. Die Vertreter der ehemaligen bewaffneten Gruppen hätten ebenfalls an den Besprechungen teilgenommen. Zwei Drittel der Bataillone, die die neue belgische Armee darstellen, stammten aus den Widerstandsgruppen.

Während Ministerpräsident Pierlot noch vor einigen Wochen mit Hilfe der Briten den starken Mann gegenüber der bolschewistischen Untergrundbewegung spielte, wird durch diese neue Meldung offenbar, daß tatsächlich die belgische Regierung zu einem Kompromiß mit den Elementen der Zersplitterung gezwungen ist, die selbst in der Armee beherrschenden Einfluß gewinnen.

Die Festung Deutschland



„Es ist eine Eigenart der Deutschen, daß sie die Religion haben, sich geschlagen zu geben, sobald ihre Grenzen bedroht sind. Sie geben auf, bevor wir noch den letzten Einsatz spielen.“ Diese falsche Hoffnung hat Präsident Roosevelt seinem Volke am 17. August 1944 gemacht, als sich die Armeen der Invasoren der deutschen Westgrenze näherten. Inzwischen hat sich gezeigt, wie irrig diese Erwartung war.

Im Westen hat die deutsche Abwehr entgegen den hochgespannten Erwartungen der Feinde standgehalten. Im Raume von Aachen und an der Saar-grenze hat der Gegner in monatelangen Kämpfen nur sehr geringen Geländegewinn zu erzielen vermocht. Aus dem Eisengebiet heraus hat die deutsche Wehrmacht dann jenen Gegenangriff geführt, der heute das Staunen der Weltöffentlichkeit erregt. Andere deutsche Vorstöße sind ihm gefolgt.

Auch die Front in Italien zeigt das gleiche Bild. Trotz gewaltiger Überlegenheit an Menschen und Material konnte der Feind nur langsam vorankommen. Die Namen, die während des Sommers in den Berichten von der Südfont immer wieder auftauchten, beherrschten diese Berichte auch jetzt noch.

An der Ostfront ist der Kampf nach den Kraftanstrengungen des Feindes im Sommer auf weiten Strecken zur Ruhe gekommen. Nur im Südosten, wo der Verrat Rumaniens dem Gegner die Tore in die ungarische Tiefebene geöffnet hat, tobt eine erbitterte Schlacht.

Unsere Karte hebt die in den Berichten des O.N.W. häufig genannten Orte hervor und gibt so einen Überblick über den allgemeinen Verlauf der Kampfzäume an den Grenzen der Festung Deutschland. Mit fester Zuversicht blickt das deutsche Volk weiteren Kämpfen entgegen. Vor einem Jahr erklärte der Oberkommandierende der Invasionsarmeen, General Eisenhower: Wir werden den europäischen Krieg im Jahre 1944 gewinnen.“ Diese Voraussage ist zusehender geworden. Auch das Jahr 1945 wird schwere Belastungsproben bringen. Aber das deutsche Volk weiß, daß es um sein Leben kämpft.

Aus der Heimat

Eine Aufforderung der Kreisleitung Memel

Alle Männer aus dem Stadt- und Landkreis Memel im Alter von 16 bis 60 Jahren haben sofort ihre Anschrift der Kreisleitung Memel der NSDAP mitzuteilen, und zwar unter folgender Aufschrift: An die Kreisleitung Memel der NSDAP, Geschäftsstelle, Königsberg, (5b) Königsberg (Pr), Messelhans, Adolf-Hitler-Straße 6-8.

Nichtmeldung wird bestraft.

gez. Grau, Kreisleiter.

Wieder Militärarzt der Zivilbevölkerung hilft

Wie bereits bekanntgegeben, stellt zur Verbesserung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung nun auch die Wehrmacht Sanitätsoffiziere und, falls erforderlich, Räume und Einrichtungen zur Verfügung, soweit dafür örtlich ein Bedürfnis besteht und die militärischen Belange es zulassen. Die näheren Einzelheiten sind in einer Vereinbarung geregelt worden, die der Chef des Wehrmacht-Sanitätswesens und der Reichsgesundheitsführer getroffen haben. Danach stehen die Sanitätsoffiziere zunächst außerhalb der Wehrmachteinrichtungen in ersterem Maße zur Verfügung an der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung in Räumen und Einrichtungen des zivilen Gesundheitswesens im Einvernehmen mit der zuständigen Ärztekammer bereit. Die Sanitätsdienststellen der Wehrmacht werden das hierfür Erforderliche veranlassen. Für die Aufnahme zivilärztlicher Behandlung im Rahmen der freien Praxis bedürfen die Sanitätsoffiziere der Zustimmung der Ärztekammer, die nach dem örtlichen Bedürfnis erteilt wird. Sie erstreckt sich auf die zivilärztliche Behandlung von Privatpatienten wie Militärärzten der gesetzlichen Krankenversicherung. Eine Zustimmung bedarf für die Behandlung von Privatpatienten nicht erteilt. Die kassenärztliche Vereinigung Deutschlands (K.V.D.) stellt Praxisräume, Instrumente und Einrichtungen auf ihre Kosten zur Verfügung, trägt auch die sonstigen Praxisunkosten und schließt für den Arzt eine Haftpflichtversicherung ab. Entsprechend ist die Honorarabrechnung mit den Ärzten unter Einwirkung der K.V.D. geordnet. In begründeten Fällen kann ein Sanitäts-offizier in einer fremden Praxisstelle statt auf Rechnung der K.V.D. auch auf eigene Rechnung tätig werden. Soweit erforderlich, werden Sanitätsoffiziere ferner als Vertreter oder Assistenten frei praktizierender Ärzte eingesetzt. Auch können sie im Einvernehmen der zuständigen Stellen für die ärztliche Behandlung ziviler Gefolgshaftsmittelglieder in kriegswichtigen Betrieben als Revierärzte in Betracht kommen.

Daneben wurde die Behandlung von Zivilpersonen in Lazaretten der Wehrmacht durch Einrichtung von Zivilsprechstunden geordnet, soweit dafür örtlich ein Bedürfnis besteht. Um eine ständige zusätzliche Arztbereitschaft für die Zivilbevölkerung zu sichern, stehen die Sanitätsoffiziere der Wehrmacht-Lazarette für dringliche Erkrankungen von Zivilpersonen auch außerhalb der Sprechstundenzeit und nachts im Lazarett zur Verfügung. Das gilt auch für Lazarette, in denen Zivilsprechstunden nicht eingerichtet sind. Dagegen sind Besuche durch Sanitätsoffiziere der Lazarette in den Wohnungen der Kranken ausgeschlossen; die gesetzliche Pflicht, Hilfe in Notfällen zu leisten, wird hierdurch nicht berührt. Soweit es zur Behebung von Notständen erforderlich ist und die sanitätsdienstlichen Belange es zulassen, wird ferner die Wehrmacht, vor allem in luftkriegsbedingten Gebieten, Instrumente und Einrichtungsgegenstände auf Antrag der zuständigen Ärztekammer auch Zivilärzten zur Verfügung stellen. Ebenso kann, soweit die sanitätsdienstlichen Belange dadurch nicht gefährdet werden, die Ausföhrung von Röntgen-Untersuchungen bei den von den behandelnden Ärzten überwiesenen Zivilpersonen oder die Durchführung von Laboratoriumsuntersuchungen in Wehrmachteinrichtungen erfolgen.

Fett-Abschnitt B der Grundkarte 71

250 Gramm Fleisch auf den ganzen Abschnitt

Zur Aufklärung wird noch einmal darauf hingewiesen, daß auch in der 71. Zuteilungsperiode bei allen über drei Jahre alten Verbrauchern 125 Gramm Fett durch die doppelte Menge Fleisch ersetzt werden. Die für den Bezug von je 62,5 Gramm Fett vorgesehenen Abschnitte B 1, B 2 berechnen also wieder nur zum Bezuge von Fleisch oder Fleischwaren. Entsprechend dem Ausdruck 62,5 Gramm, der den Fettwert darstellt, gibt es wie bisher auf B 1 und B 2 je 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, auf den ganzen Abschnitt B also 250 Gramm.

Beginn und Ende der Verdunklung

Dom 7. bis 13. Januar 1945: Von 16.30 bis 7.20 Uhr

Joachim Nettelbeck

Die abenteuerliche Lebensgeschichte eines aufrechten Deutschen Von ihm selbst aufgezeichnet

52. Fortsetzung Copyright by Antäus-Verlag, Lübeck

Aber es möchte wohl sein, daß es mit dem eben gedachten „Sörnerablaufen“ noch nicht seine volle Wichtigkeit hatte, oder daß für meine dreizehntel Schöck Jahre noch zu viel Regsamkeit und Eifer in mir war. Und ohne daß ich es wollte und wünschte, mag es auf diese Weise gekommen sein, daß mich meine lieben Mitbürger mitunter einen unruhigen Kopf nannten, dem es in Guinea ein wenig zu warm unterm Hute geworden wäre.

Doch einige Bröckchen mögen beweisen, daß ich noch immer der alte Nettelbeck war!

Eines Tages sah ich mit dem Messer in der Hand gemächlich vor meinem Rasierspiegel, als der Kammerdiener, ein ausgeblauer, wüster Mensch, zu mir eintrat und mit lallender Zunge etwas daherkotterte. Ich begriff und verstand nichts; es sollte aber wohl ein obrigkeitlicher Auftrag an mich sein. Indem ich ihn verwundert und schweigend ansah, spürte ich sofort, daß er sich einen derben Rausch angeeignet hatte. Da er sich durch meinen prüfenden Blick beleidigt fühlen mochte, stieß er einige Grobheiten gegen mich aus. Ich legte mein Rasiermesser gelassen beiseite, öffnete die Zimmertür und hat meinen torfelnden Urion, sich hinauszutrollen. Dem aber schwoll der Ramm noch mehr. Es kam zu unnützen Redensarten. Und da ich damals noch in meinem Tun und Lassen ziemlich kurz angebunden zu sein pflegte, machte ich auch hier nicht viel Federlesens. Ich packte ihn mit derber Seemannshand am Kragen und schob ihn etwas unförmlich auf die Gasse hinaus. Es mag sein, daß er dabei auf die Plastersteine zu liegen kam und sich den Mund blutig fiel. Ich kümmerte mich nicht weiter darum, sondern kehrte an meinen Rasierpiegel zurück.

Nun war aber auch sofort Feuer im Dache. Ich hatte einen ganzen wohlbesetzten Magistrat in meinem am geschickten Diener beleidigt. Eine solche Ungehörigkeit sollte und konnte nicht ungesühnt bleiben! Stand ich ohnehin schon nicht gut angeschrieben, so war dies nun ein neuer Frevel, der die ganze obrigkeitliche Autorität zu erschüttern schien. Es mußte einmal ein Exem-

Wie erhalte ich mein Räumungsgut?

Eine Unterredung mit Kreisleiter Grau - Er besichtigte die Lager in Ostpreußen

Es ist selbstverständlich und man braucht darüber nicht viele Worte zu verlieren, daß die Gedanken unserer irgendetwas in Ostpreußen, in Pommeren oder Sachsen wohnenden Memeler Frauen immer wieder nach der Stadt gehen, die ihre Heimat ist. Und wenn das Denken und Sinnen dabei vor allem darum kreist, wann wir wieder nach Memel werden zurückkehren können, denn eines Tages wird das ja der Fall sein, so können darüber und über der täglichen Arbeit doch auch nicht die mehr praktischen Fragen vergessen werden, die mit der Umquartierung zusammenhängen. Da steht denn an erster Stelle immer die nach dem in Memel zurückgelassenen Hab und Gut. Nur zu gerne möchte jeder wissen, ob auch aus seiner Wohnung etwas geborgen worden ist und wenn ja, wo sich die Sachen befinden und wie er wieder in ihren Besitz gelangen kann.

Schon des öfteren haben wir über dieses Thema in unserer Zeitung ausführlich berichtet und dargelegt, wie Kreisleiter Grau in Memel neben seiner wichtigsten Aufgabe, der Führung des Volkssturms, dafür gesorgt hat und weiter sorgt, daß die Räumung umfassend und geordnet vor sich geht. Kreisleiter Grau weist jetzt für wenige Tage dienstlich in Ostpreußen und er besichtigte dabei die Lager, in denen das Räumungsgut gestapelt ist. Anschließend sprach er im Kreise seiner an der Räumung beteiligten engeren Mitarbeiter bis in die kleinsten Einzelheiten noch einmal alles durch, was jetzt noch bei der Lagerung, der Verteilung und Zuführung des Räumungsgutes zu beachten ist. Wir wiederholen ausdrücklich: Noch einmal, denn es war schon alles vorher geordnet und festgelegt, aber im Verlaufe einer so umfangreichen Arbeit, wie es die Räumung von Gütern aus einer Stadt von der Größe Memels ist, ergeben sich immer wieder neue Gesichtspunkte.

So manche Volksgenossin aus Memel, die jetzt weiter im Reich wohnt, hat wohl schon mehr als einmal gedacht: Könnte ich doch einmal flink nach Memel in meine Wohnung und packen, was noch zu packen ist! Und nach einer Weile hat sie vielleicht hinzugefügt: Und wenn nicht, könnte ich doch mit meinem Kreisleiter sprechen oder mit einem der Männer dort! Nun, heute nach Memel zu gelangen, ist für eine Frau ganz unmöglich. Der Kreisleiter wiederum möchte schon sehr gerne mit jeder Memelerin sprechen und ihr sagen, was er weiß. Aber da das nun einmal nicht geht, so möge dieser Bericht über die Unterredung des Kreisleiters mit einigen seiner Mitarbeiter alsbaldzeitig auch als eine Art Ausdrucksweise mit den aus Memel rückgeführten Volksgenossen genommen werden, als eine allerdings, die sich nur auf eine der mancherlei Fragen bezieht, über die man jetzt sprechen möchte, auf die der Räumungsgüter.

Warum entstand „herrenloses“ Gut, und was geschieht mit ihm?

Als Memel Brückenkopf und damit in die unmittelbare Kampfzone einbezogen wurde, als man also damit rechnen mußte, daß Häuser und die in ihnen befindlichen Werte zerstört werden würden, war es — neben dem Ausbau des Brückenkopfes für die Verteidigung — die wichtigste Aufgabe, aus der Stadt so viel fortzuschaffen, als das nur möglich ist. Natürlich mußte diese

Räumung nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden, das heißt, es mußten die für die Volksgemeinschaft wichtigsten Güter zuerst fortgeschafft werden, also vor allem Maschinen, Rohstoffe und Fertigwaren aus den Betrieben und Geschäften. Das war allein schon eine Aufgabe, die mit den vorhandenen Kräften und Mitteln zu bewältigen zunächst kaum möglich schien. Erst in zweiter Linie konnte man sich um die Verlegung des transportablen privaten Gutes kümmern. Daß dabei Möbel von vornherein ausscheiden mußten und daß es vor allem darauf ankam, Betten, Kleider und Wäsche fortzubringen, ist für jeden selbstverständlich, der sich vorstellen kann, welche Schwierigkeiten bei solch einer Verlegung überhaupt zu überwinden sind. Es fehlte an genügend Kisten und überhaupt an Verpackungsmaterial, das erst mühsam zusammengeholt werden mußte, die Möglichkeiten des Abtransports von den Wohnungen nach den Verladestellen waren ebenfalls ziemlich gering. Verladegerät war kaum vorhanden, und zudem mußte die gesamte Arbeit unter Feindeinwirkung durchgeführt werden. Manchmal war es auch notwendig, die Schiffe schnell herauszubringen, und da galt es denn, sie eiskalt zu beladen. Schließlich war auch das Gaff für Dampf und Kähne nicht mehr verfügbar. Diese Räumung durch die Vortriebe von der Wehrmacht durch Stellung von Kräften und Mitteln in großräumiger Weise unterstützt. Die Schwierigkeiten, die hier nur angedeutet werden können, waren

Volksoffer

erfordern den geballten Willen zum Sieg!

trotz allem aber doch so groß, daß die einzelnen Stücke nicht so verpackt und beschriftet werden konnten, wie das jeder selbst mit seinem Hab und Gut gemacht hätte, zumal bei ausreichendem Zeit und genügendem Material. An erster Stelle stand bei der Räumung immer die Forderung, möglichst viel fortzubringen, und das wiederum auch möglichst schnell, um so der Volksgemeinschaft wertvolles Gut zu erhalten. Deshalb konnte nun auch nicht alles so sorgfältig gemacht werden, daß das einzelne Stück absolut sicher seinen Bestick erreicht. In den Lagern befindet sich jetzt also vieles, was nicht beschriftet ist. Es werden dort nur in solchen Fällen die Kisten, Körbe und Säcke geöffnet, um aus dem Inhalt Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, wem die Sachen gehören könnten, wie überhaupt das Veranlagungsgut jetzt dort geordnet wird. Trotz aller Bemühungen wird es vorkommen, daß der Besticker zunächst nicht festzustellen ist. Dieses Gut wird dann den aus Memel Evakuierten, die es besonders dringend brauchen, so lange zur Verfügung gestellt, bis der Eigentümer ermittelt worden ist. Wenn also manche Volksgenossen nicht in den Besitz ihrer Sachen kommen, dann liegt das, falls diese nicht in Memel durch unmittelbare Feindeinwirkung verloren gegangen sind, an den besonderen Umständen, unter denen die Räumung vor sich gehen mußte. Sie müssen sich dann damit trösten, daß das, was ihnen fehlt, der Volksgemeinschaft zugute gekommen ist, also in einem höheren Sinne auch für sie gerettet worden ist. Die gleiche Gemeinschaft wird ihnen ja — soweit das möglich ist, schon jetzt — den erlittenen Schaden ersetzen.

Keine überflüssigen Fahrten!

Wie gesagt: Nachdem nun das private Gut an Betten, Wäsche und Kleidern aus Memel fortgeschafft und in den Lagern untergebracht worden ist, besteht die wichtigste Aufgabe in seiner Aufstellung an die Eigentümer. Das kann natürlich nicht so vor sich gehen, daß die einzelnen Volksgenossen nach den Lagern gefahren kommen, oft von weither, um sich ihr Hab und Gut herauszufischen. Würden sie es finden, dann wäre es etwa so, als wenn sie in der Loterie einen Haupttreffer machen würden. Denn einmal befinden sich die Lager nicht nur in einer Stadt, sondern in mehreren Städten, und zum andern türmen sich die Sachen dort zu wahren Bergen. Wie soll da nun ein bestimmtes Stück herausgefischt werden? Man müßte in tagelanger Arbeit alles um und um stapeln, um zum Schluß meist doch festzustellen, daß das Gesuchte sich an irgendeiner anderen Stelle befindet muß. Fahrten zu den Lagern sind also nicht nur überflüssig, sie bleiben auch so gut wie immer ergebnislos und bringen daher nur Verärgerung. Wenn ein Heimatgenosse erfahren will, ob aus seiner Wohnung etwas geräumt und fortgeschafft worden ist, frage er bei der dafür zuständigen Stelle, unserer Kreisleitung, nach; das ist der richtige Weg. Die Aufschrift hat zu lauten:

An die

Kreisleitung Memel der NSDAP,

Geschäftsstelle Königsberg

(5b) Königsberg (Pr)

Messelhans, Adolf-Hitler-Straße 6-8.

Da die Arbeit schnell abgewickelt werden muß, ist es zweckmäßig, sich in seinem Schreiben auf die notwendigen Angaben zu beschränken. Vor allem dürfen nicht die früheren Memeler An-

9 Auf jeden Handgriff kommt es an!

Die Reichsbahn kann Ihre Kriegsaufgaben nur bei tätiger Mithilfe aller Verfrachter meistern. Hierzu gehören auch diese 2 Punkte:

- 17. Förderbänder, Krane, Winden und Flaschenzüge sowie geringfügige, aber durchdachte bauliche Veränderungen der Ladeeinrichtungen, Rampen usw. können viel Zeit ersparen.**
- 18. Bei häufigem Verladen gleichartiger Güter sind alle Hilfsmittel und Geräte stets für eine größere Zahl von Verladungen vorrätig zu halten.**

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lesen!

pel statuiert werden! Gleich des andern Tages also kriegte ich eine Vorladung vom Magistrat, am nächsten Morgen dieservwegen im Rathause zu erscheinen.

Die Brücke in Gefahr!

Nun hatte ich vor einiger Zeit bei einem Gange durch die Stadt wahrgenommen, daß die beiden Stützen der Kupfer-schmiedebrücke sehr schadhast waren. Die eine Mauer hatte sich schon derart gelockert, daß leicht ein Unglück geschehen konnte. Wie es meine Pflicht als Bürger war, hatte ich dies auch sofort dem Stadtdirektor, Landrat Seibert, angezeigt. Er hatte sich von der vorhandenen Gefahr überzeugt und von Stund an die Brücke sperren lassen. Dabei hatte ich ihm gesagt, daß es zur Erneuerung des Gemäuers keines weiteren kostspieligen Unterbaues und Gerüstes bedürfte. Ich schlug vor, einen Baggerprahm von der Kolberger Münde zu bringen. Er billigte das. Und ich hatte den Prahm dann auch herbeigeholt und unter der Brücke besetzt. Jetzt waren die Maurer bereits mit ihrer Arbeit beschäftigt.

Als ich nun zu der bestellten Zeit auf dem Wege zum Rathaus war, um mein Urteil zu empfangen, sah ich schon aus der Ferne, daß das Wasser der Rejante durch einen hartstürmenden Nordwind hoch aufgestaut war. An der Brücke angelangt, fand ich es dort in solcher Höhe angeschwollen, daß der Prahm bis dicht unter die Balken der Brücke emporgehoben worden war. Neben Augenblick war zu befürchten, daß er die ganze Brücke abjag und davonführte, wenn er nicht umgehend hinweggebracht werden könnte. Im Weitergehen überlegte ich, auf welche Art hier wohl zu helfen wäre. Gleichwohl flüsterte mir mein stiller Groß zu: „Du bist ja doch wohl ein rechter Tor, dich mit solcherlei Gedanken zu plagen! Hast doch von all deinem Guttun nichts als Kerl zum Lohn.“

Als ich in die Ratsstube trat, war mein Mäger schon anwesend. Etwas müchtern als vorgestern, aber auch um so fertiger mit dem Maul. Er nahm bald wahr, daß die Herren ihm den Rücken steiften, indem sie meine Handlungsweise mit unhöflichen Vorwürfen als eine Verachtung der Obrigkeit auslegten. Ich dagegen führte meine Sache nach der Wahrheit. Es wurde hin und her gestritten, und der Herr Sekretär hatte seine volle Arbeit mit dem Protokollieren.

Da lag unversehens die Füre auf. Mit schreckensvoller Miene kam der Stadtkammermeister Kanonischer herein gestürzt und rief: „Meine Herren, es wird ein großes Unglück geschehen. Die Brücke wird mit dem Prahm davongehen. Ich konnte

ihn nicht mehr darunter herausbringen; und noch steigt das Wasser mit jeder Minute. Kommen Sie selbst, Herr Landrat, und überzeugen Sie sich, daß das Unglück nicht mehr abzuwenden ist.“

Beide eilten hinaus. Mit dem Protokoll hatte es einstweilen seine gute Weile. Da wandte sich denn der zweite Bürgermeister Rosoff an mich und sagte: „Nettelbeck, Sie pflegen ja sonst wohl in manchen Dingen guten Rat zu wissen, zumal wo es in Ihre eigentliches Element schlägt wie hier. Sagen Sie doch: Was ist dabei zu tun?“

„Ich meine, dem ist wohl halb abgeholfen,“ war meine kurze Antwort. „Man bohrt ein Loch in den Prahm und läßt ihn soweit voll Wasser laufen, bis er sich hinlänglich gesenkt hat, um wieder unter der Brücke hervorzuweichen.“

„Bohr Er den Prahm an!“

Kaum waren diese Worte ausgesprochen, so rief der Bürgermeister hastig das Fenster auf und schrie den Besagenden brunten zu, augenblicklich zurückzukehren. Nachdem sie wieder eingetreten waren, hub er an: „Nettelbeck, ich habe schon ein gutes Mittel vor, die Brücke zu retten.“ — Ich aber wandte mich zu dem Zimmermeister: „Nehm er einen weisblauen Mätkerbohrer und bohre Er damit ein Loch in den Boden des Prahms, dann wird so viel Wasser hineinfließen, daß sich dieser um einen oder ein paar Fuß senkt und Spielraum genug gewinnt, unter der Brücke durchzuweichen. Damit er aber bei seiner Last von Koll, Lehm und Mauersteinen nicht gar auf den Grund sinkt, so muß das Loch auch zu rechter Zeit wieder verstopft werden können. Dazu muß Er sich mit einem langen hölzernen Press versehen, der in das Loch paßt.“

Ich war kaum fertig mit meinen Worten, da rief der Zimmermeister mit klommenden Augen: „Das acht! Wahrhaftig, das acht! — Herr Landrat, bleiben Sie in Gottes Namen hier. Nun soll dem Dinge halb geholfen sein.“

Netzt gab es um den Ratstisch her abermals eine Stille. Bevor es mit dem Protokoll weiterging. Dann aber stand der Bürgermeister Rosoff auf und sagte: „Meine Herren, den Prahm sollen wir bestrafen? — Was meinen Sie?“ — Ich war mir nicht auch der Landrat aufstand und sich zu meinem Mäger wandte: „Ein andermal, guter Freund wenn Magistratskassen an Rührer zu bestellen sind, geschehe es nüchtern, mit Vernunft und Bescheidenheit. Die Sache ist hiermit abgetan. Und Sie, Herr Nettelbeck, gehen in Gottes Namen und mit unserm Dank nach Hause.“ (Fortsetzung folgt)

Schrift (Wohnung) und die jetzt versehen werden, wie das mehrfach vorgekommen ist, und dann sind — eine Bitte, die immer wieder ausgesprochen werden muß — Namen und Anschrift deutlich zu schreiben.

Auch dann, wenn der Eigentümer eines bestimmten Stüdes feststeht, erfolgt nicht sofort die Abholung an ihn, sondern die Lagerleitung überzeugt sich erst durch eine Anfrage davon, ob der Empfänger unter der angegebenen Anschrift überhaupt zu erreichen ist. Es kommt häufig vor, daß er nach einem anderen Ort verzogen ist, und, abgesehen von der unnötigen Belastung der Reichsbahn, würde es monatelange Verzögerungen, ja, manchmal den Verlust des Stüdes bedeuten, wollte man ohne vorherige Nachfrage das betreffende Gut einfach an eine Anschrift absenden. Nun gehen von der Lagerleitung zwar eine Menge solcher Anfragen ab, aber bisher ist nur ein geringer Teil auch beantwortet

Ein ganzes Volkopfer!

Wirkliche Opfer werden nur in Zeiten der Not gebracht, wenn jeder sein Vieles gern und willig hergibt, um seinem Volk in Gefahren zu helfen. Im

Volkopfer

wird das deutsche Volk von neuem beweisen, daß seine Kraft im Glauben an den Sieg stärker ist als alle Kanonen des Segners.

worden. Ob dabei Nachlässigkeit die Hauptschuld trägt, ob manchen denken mögen, die Sachen wären ja in den Lagern gut aufgehoben und es werde genügen, sie später einmal von dort anzufordern, oder ob die vorhandene Anschrift jetzt nicht mehr stimmt und der Adressat nicht erreicht werden kann (man sollte schon deshalb dem alten Quartiergeber oder der betreffenden Postanstalt seine neue Anschrift mitteilen), kann hier nicht entschieden werden, jedenfalls ist jedem, der eine Anfrage erhält, wohin sein Gut jetzt zu schicken sei, doch sehr dringend anzuraten, lieber zweimal zu antworten als überhaupt nicht. Und weiter: Es möge nun nicht verlangt werden, daß das Gut in Lager aufgehoben werden soll, sondern man soll es sich, wenn das nur irgend möglich zu machen ist, sofort schicken lassen. Gewiß verfügen viele unquartierierte Volksgenossen nur über sehr beschränkte Möglichkeiten, ihre Sachen unterzubringen, aber die geborgenen Bestände müssen aufgearbeitet und die Lager geräumt werden, und bei gutem Willen und einiger Mühe — manchmal wird auch viel Mühe notwendig sein — wird sich doch eine Möglichkeit zur Unterstellung finden. Man halte sich jedenfalls lieber an das bekannte, „Was man hat, das hat man“ als an jenes „Morgen ist auch noch ein Tag“. — Aus bestimmten technischen Gründen wird die Abholung der Stücke aus den Lagern nicht frachtfrei vorgenommen, so daß also der Empfänger die Frachtkosten zu bezahlen hat. Da diese aber ebenso erhebt werden wie die anderen Kosten, die bei der Umverpackung entstanden sind, müssen die Frachtbriefe als Belege aufbewahrt werden.

Schon diese zusammenfassenden Ausführungen, in denen aber aus verständlichen Gründen nicht auf jede Seite der Räumung eingegangen werden kann, zeigen, daß von Seiten der Partei und hier wiederum von Kreisleiter Grau und seinen Mitarbeitern getan worden ist und weiter getan wird, was unter den bestehenden Umständen möglich ist.

Bescheinigungen über Kriegsschäden

Volksgenossen, die Bescheinigungen über den Totalverlust von Hausrat und andere Schäden erhalten wollen, haben sich zu diesem Zweck an die Kreisleitung Memel zu wenden. Die Anschrift lautet: An die Kreisleitung Memel der NSDAP, Geschäftsstelle Königsberg, (5b) Königberg (Pr), Messelhaus, Adolf-Hitler-Strasse Nr. 6-8.

Bis diese Bescheinigungen eintreffen werden, wird eine gewisse Zeit vergehen, denn es ist notwendig, daß die entsprechenden Feststellungen in Memel selbst getroffen werden.

Die Lohnsteuerkarten im neuen Jahr

Eintragungen, die fortfallen können

Da die Lohnsteuerkarten, die 1944 ausgestellt wurden, bis 1946 gültig bleiben, kommt die Ausfertigung neuer Lohnsteuerkarten zu Beginn oder im Laufe des Kalenderjahres 1945 nur in Ausnahmefällen in Betracht, z. B. wenn ein Arbeitnehmer erst im Kalenderjahr 1945 ein Arbeitsverhältnis einget. Am übrigen ist zur weiteren Vereinfachung durch Erlass des Reichsfinanzministers folgendes bestimmt worden: Die Verpflichtung des Arbeitnehmers, bei Änderung des steuerlichen Personenstandes zu seinen Ungunsten in bestimmten Fällen eine Ergänzung der Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte zu beantragen, wird für die Kalenderjahre 1944 und 1945 aufgehoben. Ergänzungen, die schon durchgeführt wurden, bleiben bestehen. Wo ein steuerfreier Betrag für die Beschäftigung einer Hausgehilfin eingetragen ist und die Hausgehilfin nun nicht mehr beschäftigt wird, braucht gleichfalls für die Kalenderjahre 1944 und 1945 die entsprechende Änderung der Steuerkarte nicht herbeigeführt zu werden. Dagegen bleibt das Recht des Arbeitnehmers, bei Änderung des steuerlichen Personenstandes zu seinen Gunsten eine Ergänzung der Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte zu beantragen, unberührt. Eine derartige Ergänzung kommt u. a. in Frage, wenn der Arbeitnehmer gearbeitet hat, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung von Kinderermäßigungen eintreten oder wenn bei Frauen durch Vollendung des 50. Lebensjahres, bei Männern des 65. Lebensjahres die Vorbereitungen für eine niedrigere Steuergruppe erreicht wurden. Wird eine Lohnsteuerkarte durch Feindeinwirkung vernichtet, dann erfolgt Ausfertigung einer Ersatz-Lohnsteuerkarte 1944/46. Die Eintragungen auf dieser Ersatzkarte müssen denen auf der vernichteten Lohnsteuerkarte entsprechen.

Pferde für den Kriegsverkehr

Eine stärkere Heranziehung für wichtige Aufgaben

Der Kriegsverkehr hat zur Entlastung des Kraftfahrwesens in immer stärkerem Maße den Einfluß von Pferden erfordert. Die maßgebenden Stellen haben aus dieser Entwicklung die Folgerung durch den Erlass einiger Anordnungen gezogen. Danach sind alle nicht voll ausgelasteten Pferde sofort kriegswichtigen Transportaufgaben zuzuführen; erst dann dürfen diese Pferde in die Futtermittelversorgung aufgenommen werden. Zur Durchführung hat der Reichsverkehrsminister mit dem Reichsernährungsminister und dem Reichsbauernführer folgendes vereinbart: Die Bevollmächtigten für den Abverkehr und Fahrbereitschaftsleiter überprüfen sofort den im Straßenverkehr vorhandenen Pferdebestand auf den derzeitigen Einfluß. Wo Pferde nicht für wichtige Transportaufgaben des Straßenverkehrs eingesetzt sind, werden sie nach den Vorschriften des Reichsleistungsgesetzes zum Einsatz im Straßenverkehr herangezogen. Die Heranziehung erstreckt sich auch auf sämtliche Hilfsmittel wie Geschirre, Gespannfahrzeuge und dergleichen. Zum Pferdebestand des Straßenverkehrs im Sinne dieser Anordnung gehören sämtliche nicht dem rein landwirtschaftlichen und militärischen Gebiet sowie der NSDAP und deren Gliederungen angehörenden Pferde, weil diese ihrem gegenwärtigen kriegswichtigen Zweck naturgemäß nicht entzogen werden können. Ausgenommen sind ferner aus wichtigen Gründen der Verbedeutung die durch die obersten Behörden für Volksblut und Traberzucht oder für die Prüfungen von Warmblutpferden mit Futtermittelscheinen versehenen Pferde.

Alltagssünden am Postschalter

In allen Postämtern können wir die Reibung sehen, nach Möglichkeit die verkehrsschweren Stunden zu benutzen. Im geschäftlichen Leben läßt sich dieser Rostschlag leider nicht immer auf durchführen. Kommt jedoch ein Volksgenosse zum Postamt, wenn gerade Hochbetrieb herrscht, muß er sich dementsprechend einstellen, um sich und den anderen das Warten leicht zu machen. Da die Alltagsünden wiederholt beobachtet werden, erscheint es zweckmäßig, sie an dieser Stelle

anzuzählen. Vielleicht helfen einige Hinweise, daß auch sie in Zukunft verschwinden und dem Postamt ihre an sich schon nicht einfache Arbeit erleichtern. Wer beispielsweise Briefmarken verschiedener Werte laßt, schreibe sie zu Hause auf einen Zettel, den er dem Beamten zur schnelleren Erledigung vorlegt. Wer häufiger Geldeinzahlungen zu leisten hat, erleichtert sich die Arbeit durch Anlegen eines Postsparkontos. Wer aber glaubt, daß sein Geschäft die Eröffnung eines Kontos nicht zuläßt, der aber doch hin und wieder Zahlungen durch Postanweisung und Zahlkarte zu leisten hat, führt die Einzahlungen in einem Einlieferungsbuch zusammen. Er gewinnt dadurch nicht nur besseren Uebersicht über die geleisteten Zahlungen, sondern vermeidet auch den Verlust der Einlieferungsscheine.

Der Film in der Volkssturmbildung

Die ganze Ausbildung des Volksturms steht unter dem Geßel, in beider Zeit trotz zahlreicher Schwierigkeiten einen Ausbildungsstand zu erreichen, der die Einheiten des Volksturms befähigt, alle jene Aufgaben zu meistern, die unter Umständen gestellt werden müssen. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Volkssturmbildung auch am militärischen Lehrfilm nicht vorbeigeht, der seit vielen Jahren bereits in der Wehrmacht mit großem Erfolg eingesetzt wird. Dank einer großzügigen, in jeder Beziehung unbürokratischen Unterstützung durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist es möglich gewesen, in kurzer Zeit mehrere tausend Kopien militärischer Lehrfilme herzustellen, die für die Volksturm-Ausbildung eingesetzt werden. Diese Ausbildung ist durch das Reichspropagandaministerium weiter erleichtert worden durch den Einfluß der deutschen Filmtheater für diese Aufgabe.

Nach einer Anordnung des Präsidenten der Reichsfilmkammer haben alle Filmtheaterbesitzer ihre Theater auf Anforderung der Kreisführer des Deutschen Volksturms oder ihrer Beauftragten für Lehrfilmbeschaffungen zur Verfügung zu

Sieg

bedeutet in diesem Ringen um unsere Zukunft, den Weg durch die schwersten Tage deutscher Geschichte zu gehen.

Härteste Zeit erfordert höchstes Opfer. Das

Volkopfer

ist der Appell an jeden, mit der einmalig größten Opferfreudigkeit seinen Willen zum Sieg zu bekunden.

stellen. Die Durchführung dieser Veranstaltungen soll an einem Abend in der Woche an den Tagen Montag bis Freitag erst, unter Weßfall der letzten Vorstellung und in Ausnahmefällen an Sonntagvormittagen erfolgen. Die Abrechnung geschieht über die Reichspropagandaleitung.

Zum Tode verurteilt

Ausgebombte Verwandte skrupellos ausgenutzt

Rehlfad. Wegen einer besonders gemeinen Tat hatte sich der Landwirt Georg Auster aus Rehlfad vor dem Sondergericht zu verantworten. Als eine Verwandte des Auster nach den Terrorangriffen auf Königsberg (Pr) ihre Wohnung in der Stadt verließ und sich zu ihm auf das Land in Sicherheit brachte, holte er ihre Habe mit dem Fuhrwerk aus Königsberg ab. Gemeinsam mit seiner polnischen Arbeiterin entwendete er dabei seiner Verwandten einen Koffer mit wertvollen Kleidungsstücken. Er teilte die Beute mit der Polin und war ihr auch noch dabei behilflich, das Diebesgut anderweitig unterzubringen. Ferner brachte er die Gegenstände, die er sich selbst angeeignet hatte, zu einer anderen Polin, die früher bei ihm in Stellung gewesen war und mit der er noch sechsleibliche Beziehungen unterhielt. Der Angeklagte, der die durch die Terrorangriffe hervorgerufene Not und Verwirrung seiner Verwandten skrupellos ausgenutzt und in ehrvergeßener, charakterloser Weise mit ausländischen Arbeiterinnen gemeinsame Sache gemacht hat, hat sich damit selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen.

Das Sondergericht verurteilte den Volksschädling zum Tode.

Im Freiheitskampf unseres Volkes gab unser lieber Sohn und Bruder, der Leutnant (M.-A.) und Komp.-Führer

Martin Ogilvie

noch nicht 20 Jahre alt, sein Leben dahin. Wir oedenken seiner in Liebe und Zuversicht. Die Liebe hört nimmer auf.

Alexander Ogilvie, Erna Ogilvie, geb. Füg, Ruth Ogilvie, Hans-Georg Ogilvie, Klaus Ogilvie, Inge Ogilvie. Laptau über Kgb. (Pr) 5, im Dezember 1944 früher Natkischken, Kr. Posen.

Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. (Lersch)

Eidgetreu bis zum Letzten folgte nun auch unser letzter, hoffnungsvoller Sohn, mein unvergeßlicher, geliebter Verlobter, mein Enkel, unser Schwiegersohn, Neffe u. Vetter

Gerhard Kleinschmidt

Unteroffizier u. Langemarck-Student, Y 7. 12. 1921, A 24. 10. 1944, seinen Brüdern Carl-Heinz und Rudolf in den Heldenod. Er fiel im Kampf um seine ostpreussische Heimat. In tiefem Schmerz Theodor Kleinschmidt, z. Zt. bei der Wehrmacht, und Frau Frida, geb. Vorlauf, Ursula Hamann. Memel (Ostpr.), z. Zt. Stollberg (Sachsen), Walter-Thriemer-Strasse 197 B, Jauer Katzschgeb., Wilhelmstr. 26.

Verschiedenes

Wo befindet sich der Sterbekassenverein für Memel und Umgebung? Nachricht erbittet Else Genske, bei Spittgerber, 4) Heinrichswalde über Pasa-walk.

Wo befindet sich der Sterbekassenverein für das Memelgebiet? Um Auskunft bittet Elisabeth Wermbs, z. Zt. Molstow bei Stargard, Kreis Regenwalde.

Die Geschäftsstelle der Herderschule Heydekrug befindet sich z. Zt. Königsberg (Pr), Cranzer Allee 37. Wohnung Siemoneit. Die Eltern werden gebeten, Vor- und Zuname, Geburtstag, Klasse und jetzige Anschrift unserer Schüler und bekannter Mitschüler anzugeben. Der Direktor.

W. Kassat & Cie. K. G. Memel Vertrieb von ATE-Kühlanlagen und Elektro-Material. Neue Anschrift: Heiligenbeil (Ostpr.), Postfach.

Wo befindet sich mein Mann Johann Liemant, Memel, Mühlentorstr. Nr. 11? Beschäftigt war er bei der Schiffswerft Lindenau, Memel, und ist am 12. 10. 44 mit der Belegschaft in Nidden gewesen. Anschrift erbittet Frau Lydia Liemant bei Grübler, (10) Waitschenhain über Lommatzsch (Sachsen).

Suche meine Schwester Anna Masuhr und Schwager Hans Masuhr und Kinder Gerhard, Walter und Heinz Masuhr. letzte Wohnung Schlangens. Näheres an Trude Tawereit b. Uhlmann, z. Zt. Waldheim, Sa., Dresdner Str. 26.

Suche meine Eltern Ionis und Marie Tawereit, geb. Urbuttis, u. Bruder Willy Tawereit, letzte Wohnung Szymken, Kr. Memel. Näheres an Trude Tawereit b. Uhlmann, z. Zt. Waldheim, Dresdner Straße 26.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Eltern Christof Bendig u. Fr. Busche aus Ruß, sowie meine Schw. Fr. Eva Kaufmann mit ihren zwei Kindern aus Ublöckner und Familie David Baltutis aus Pagrienen, b. Heydekrug? Um Nachricht bittet Fr. Grete Mantwill, z. Zt. b. Bauer Martin Oehler, (10) Trünzig 74, bei Verdau in Sachsen.

Ich suche meinen Sohn Oskar Putz, Anna Lippschies und Alma Pukies aus Memel-Schmelz, Tulpensstraße. Meine Anschrift Leopold Putz, Memel, Janischker Str. 12, jetzt in Obiling Nr. 8 über Kamenz in Sachsen.

Die Beratung von Bewerbern und Entgegennahme von Freiwilligenmeldungen, sowie Auskunft an die Eltern für die Offizier-, Reserveoffizierlaufbahn des Heeres und die Führer-, Reserveführerlaufbahn der Waffen- u. die Unteroffizier-, Reserveunteroffizierlaufbahn des Heeres und die Unterführer-, Reserveunterführerlaufbahn der Waffen- u. erfolgt durch folgende Dienststellen: Nachwuchsleiter des Heeres und der Waffen- u. Königsberg (Pr), Grolmankaserne, Hansaring 18a, Tel.: 34207, App. 382. Nachwuchsführer des Heeres und der Waffen- u. Braunsberg (Ostpr.), Infanteriekaserne, Stabsgebäude des Gren.-Ers.-Btl. 3, Tel.: 693, App. 176. Nachwuchsführer des Heeres und der Waffen- u. Allenstein (Ostpr.), Kaserne Friedrich der Große, Tel.: 3491, App. 180. Ergänzungsstelle des Heeres und der Waffen- u. Nordost (I), Königsberg (Pr), Kastanienallee 26/28. Tel.: 20028 und 21630, 34201/306.

Suche meine Schwägerin Else Puttritz geb. 4. 3. 21 aus Schwenzeln. Heinrich Skwirbies bei Bruno Röhner, (10) Hauswalde, Kreis Kamenz Bez. Dresden.

Suche meine Schw. Katharina Gellinnus, Tochter Else und Käthe Jokeit mit Tochter Hildegard aus Darzeppeln II. sowie Marie Bertuleit, geb. Gellinnus aus Baiten mit fünf Kindern, alle aus dem Kreise Memel, ferner Schw. Georg Toleikis und Frau Urte, geb. Wilks aus Tilsit, Memelhang 68. Frau Anna Sausin, geb. Toleikis aus Memel, Kantstraße 8, Familie Michel Klaus aus Starrischnen Kreis Memel, die mit einem Kahn abfahren ist und Frau Martha Bischoff aus Sausgallen, bei Ublöckner, Post Jognaten, Kreis Heydekrug. Nachricht erbittet Frau Eva Toleikis, (5b) zur Zeit Bersniden über Fischhausen, Kreis Samland.

Suche meinen Mann u. 4 Kinder, zuletzt in Heydekrug zusammen gewesen. Um recht baldige Nachricht bittet Frau Szirwis bei Patschke, Labiau Am Kleinbahnhof.

Suche meine Frau Trude Schusdel, geb. Doblies aus Kruden-Görge bei Memel, die am 9. 10. 44 bei Heydekrug gesehen worden ist. Um Nachricht bittet Oberge. Heilmann Schusdel, über Kreisfrauen-schaftsleitung Memel, z. Zt. Königsberg/Pr., Ostmesse.

Suche Felicitas Kestenus, frühe wohnhaft Memel Jäbe str. 11. Nachricht erbittet E. S. H. abus (2) Lämmersdorf über W. den Berg.

Suche meinen Mann Johann Tomeit, geb. 12. 12. 1905, von dem wir v. Verlassen Heydekrugs getrennt wurden. Nachricht erbittet Trude Tomeit, (10) Hohenstein-Ex, Weinkellerstr. 8, bei Winter.

Ich suche meinen Mann Otto Stolz, Frau Stolz b. Jähnichen, (10) Borthen 20 über Heidenau-Land, Sachsen.

Suche meinen Vater, den Altsitzer und Fischer Martin Jurkait aus Ruß-Jod, Post Ruß, Kreis Heydekrug. Nachricht erbittet Frau Anna Trumpa aus Ruß-Jod, Post Ruß, Kreis Heydekrug, z. Zt. Groß Heidekrug, Kreis Samland, Hafstr., bei Mollenhauer, Ortsbauernführer.

Ich bitte um Angaben über den Verbleib meiner 93jährigen Mutter Friederike Stölger, geb. Becker aus Sauen, Kr. Heydekrug. Nachricht bitte zu richten an Polizei-Oberinspektor Stölger, über Kreisfrauen-schaftsleitung Memel, z. Zt. Königsberg (Pr), Ostmesse.

Suche meine Frau Maria Rublies, Sohn Georg Helmut, Mutter Kath. Rublies aus Gaber-oischken, Kr. Memel. Nachricht erbittet Gefr. G. Rublies über Kreisfrauen-schaftsleitung Memel, z. Zt. Königsberg (Pr), Ostmesse.

Ich suche die Familien Johann Judkols nebst Fräulein Else Schme dereit, John n. Kiaupa und Frau Meta Mik owein sämtliche aus Metterqueten, Kr. Heydekrug, bitte melde euch Hermann Stoks, bei Mark, (5b) Rotnänen, Pr. L. v. g.

Ich suche meine Mutter, Frau Eva Buksnowitz aus Wirkutten Kr. Memel. Nachricht erbittet Frau G. Kapust b. F. Schumann, (10) Neukirchen Nr. 8 über Glauchau.

MAIZENA, die zweckmäßige Säuglings- und Kleinkinder-nahrung ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Kranken-pflege ist MAIZENA ein guter Helfer, es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzeln auf deutschem Boden gewonnen.

Warum lauscht Frau Richter? Immer wieder schreit das Kind. Wenn es die Mutter einmal auspackte, könnte sie die Ursache sehen: diese roten Stellen an den Schenkeln sind schuld — Hier hat der Urin die Haut entzündet und beim Strampeln haben die Windeln die Haut aufgerieben. Penaten-Creme vermeidet das. Ein Tüpfelchen genügt. Penaten-Creme.

Naturgeborene Heilmittel in konzentrierter Beschaffenheit stellen die aus frischen deutschen Arzneipflanzen gewonnenen YSATE Präparate dar, die von Ärzten weltweit und ihrer vielfachen Heilwirkung wegen hochgeschätzt werden. Ysatabrik Wernigerode.

Kein Handwaschbadchen ohne Vim-Dose! Diese Parole — in Haushalt und Betrieb — streckt unsere Seelenkarte. VIM von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und reinigt auch stark verschmutzte Arbeitshände. VIM spart Seife.

Die Schließfachkunden der Deutschen Bank, Filiale Memel

werden gebeten, die Schlüssel ihrer Schließfächer umgehend einzuliefern, da evtl. die Möglichkeit gegeben ist, die Fächer demnächst zu öffnen und den Inhalt zu bergen. Eine Gewähr hierfür kann jedoch in keinem Falle übernommen werden.

Deutsche Bank, Filiale Königsberg, Vorstadt-Langgasse.



OCCO Eine Reliefplastik aus dem Jahre 1903, die dem Augsburger Stadtrat Occo darstellt, zeigt den Verfasser der „Augsburger Pharmakopoe“ mit einer Kette von Pillen aus heilsamer Erde. Adolf Just brachte diese schon von den Ärzten des Altertums geübte natürliche Heilweise wieder zu hohen Ehren und schuf in seiner „Luvos-Heilerde“ ein einzigartiges Heilmittel.

Luvos Heilerde

UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTSCHAFT VERORDNET. CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER. BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)